

Ein Blick in Malaysias neue Hauptstadt

Architektur und Identitätsbildung

von Claudia Derichs

Kulturelle Identität kann auf vielerlei Arten ausgedrückt werden — unter anderem durch Architektur. In der Architektur öffentlicher und privater Gebäude manifestiert sich ein Bild, das im wahrsten Sinne des Wortes »eindrucksvoll« nach aussen getragen werden soll. Architektur hat Auswirkung, sie soll repräsentieren und dem Betrachter, Besucher oder Bewohner eines Bauwerkes etwas mitteilen. Das gilt auch, oder besser, besonders für die neue Hauptstadt Putrajaya, die im vergangenen Jahr erstmals besichtigt werden konnte.

Zahlreiche Untersuchungen sind schon vorgenommen worden zur Architektur von Moscheeanlagen in islamischen Ländern, darunter die recht junge, 1993 erbaute Moschee des verstorbenen marokkanischen Königs Hassan II. in Casablanca, die hier ein wenig als Spiegelbild für unser eigentliches Objekt, die neue malaysische Hauptstadt Putrajaya, dienen soll. — Warum eine Moschee als Referenzobjekt, wenn es doch um eine ganze Stadt geht? Die Antwort liegt auf der Hand, wenn man sich im Sommer 1999, als die neue Hauptstadt für die Öffentlichkeit zugänglich wurde, nach Putrajaya begeben und die Resultate der ersten Bauphase angeschaut hat. Doch holen wir lieber ein wenig weiter aus, denn ohne einen breiteren Kontext ist Putrajayas Geburtsprozedere nicht zu verstehen.

Wer jemals Kuala Lumpur besucht hat, weiß, wie quirlig bunt und wunderbar zusammengewürfelt diese Stadt die ethnische und religiöse Heterogenität der Bevölkerung Malaysias reflektiert. Hier ein kleiner Hindu-Tempel, dort ein Schrein, weiter links eine große Moschee und von fast überall erkennbar die unsäglich weißen Elefanten Mahathirs, die Prunkgebäude (Wolkenkratzer), welche meist die Ölfirma Petronas aufkaufen muss, um sie einem Zweck zuzuführen und nicht vollends zum Gespött der Massen werden zu lassen. Die quirlige, kunterbunte Mi-

schung scheint indes dem Bestreben Mahathirs, der Hauptstadt als Aushängeschild des Landes eine malaysisch-muslimische Note zu verleihen, entgegenzustehen. Kuala Lumpur kann nicht »architektonisch islamisiert« werden, denn dafür müssten zu viele identitätsstiftende Bauten der nicht-muslimischen Malaysier dem Bagger weichen. Und dass so etwas Ärger gibt, hat man schon in den 1980er Jahren in Melaka erlebt, als eine lokale Protestbewegung den Plan der Regierung, einen chinesischen Friedhof einem tourismusorientierten Entwicklungsprojekt zum Opfer fallen zu lassen, zu Fall brachte.

Silicon Valley in Malaysia

Die elegante Lösung des Problems, das Bild des zukünftigen Malaysias baulich zu realisieren, lag in der Planung einer komplett neuen Hauptstadt auf dem Reißbrett. Erfahrung mit Megaprojekten hatte man bereits – siehe den hypermodernen, riesigen Flughafen *KLIA* (Kuala Lumpur International Airport) oder die *Twin Towers* in Kuala Lumpur City Center als die höchsten Bürotürme der Welt — warum dann nicht auch noch eine ganze Stadt buchstäblich aus dem (Sumpf-)Boden stampfen? Zwischen dem neuen Flughafen und der »alten« Hauptstadt entstehen Pu-

trajaya und Cyberjaya als gewollt urbane Symbolisierungen der Vision 2020, also der Vision einer technologisch hochgerüsteten Wissensgesellschaft Malaysia im Jahre 2020. Cyberjaya soll in Verbindung mit dem Multimedia Super Corridor, der sich von den Twin Towers bis nach Putrajaya hin erstreckt, das Silicon Valley Malaysias darstellen. Putrajaya stellt man sich vor als eine papierlose Verwaltungshauptstadt, in der die Kommunikation zwischen den Behörden nur noch elektronisch abläuft. In Cyberjaya, dem Herzstück des Multimedia Super Corridors, bedienen einen zwar noch keine Roboter, aber die Anlage ist so erzwungen-aufgeräumt-natürlich-snobistisch-paradiesisch hergerichtet, dass ein paar Roboter in Landestracht mit oder ohne Kopftücher auch nicht weiter aus dem Rahmen fallen würden. Man kann es sich ungefähr so vorstellen wie einen auf postmodern getrimmten Nachbau eines Beduinendorfes in einer Messehalle auf dem Sinai, die, mit modernster Kommunikationstechnik ausgestattet, den zukünftigen IT-Brokern und Multimedia-Aktionären als arabische Konferenzkulisse dienen soll.

Die Autorin ist an der Universität Gesamthochschule Duisburg am Institut für Ostasienwissenschaften tätig.



Foto: C. Derichs

Putrajaya — Schauplatz der Großartigkeit

Architektur als Symbol der Macht

Putrajaya hebt sich insofern von dem Nachbargelände Cyberjaya ab, als es dezidiert einen orientalischen Flair verbreiten soll und nicht von ungefähr die riesige Moschee zu den ersten Gebäuden in der Baustellen-Stadt gehörte, die fertiggestellt und der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Dass der Gedanke der Präsentation sehr ernst gemeint ist, drückt sich vor allem auch in der Tatsache aus, dass neben dem Regierungsgebäude, der Moschee und den Fassaden der Beamtenwohnblöcke es wirklich nur die Aussichtstürmchen und -plattformen sowie Pavillons für Besucher sind, die fertig und begehbar dastehen. Das Volk möge schauen, verdauen und sich an die neue Stadt und die Botschaft, die diese zu verbreiten sucht, gewöhnen. Ja, es ist, als sähe man den Premierminister schon auf dem Balkon des Regierungshauses stehen und der Bevölkerung, die sich zu Tausenden auf dem großen Platz davor versammelt hat, die Errungenschaften der Nation verkünden. Das Regierungsgebäude ist mit einem großen und zwei kleinen türkisgrünen Zwiebeltürmen versehen worden, die den orientalischen Stil unterstreichen. Direkt daneben und mit dem Vorplatz des Regierungsbaus verbunden ist die Moschee.

Ihre riesige rot-weiße Kuppel ist mit orientalischen Ornamenten verziert, das Minarett hingegen sehr einfach in sandsteinfarbenem Ton mit glattem Stein gehalten worden. Die Anlage ist zweifellos das Fokus-Monument Putrajayas, so wie die Moschee Hassan II. der monumentale Fokus Casablancas ist. Die Gleichung »*greatness equals size*«, die Hassans Ansinnen gerecht werden sollte, seinen eigene Bedeutung als Herrscher (*greatness*) in Form der Ausmaße seiner Moschee (*size*) zu verkörpern, kann durchaus auf die Putrajaya-Moschee übertragen werden. Im Islam bedeutet der Bau einer Moschee einen pietistischen Akt. Wenn eine Einzelperson eine Moschee errichten lässt, gehört sie ihr nie alleine, sondern allen Gläubigen; meist hält der Staat oder eine religiöse Stiftung (*waqf*) die Patronage. Dennoch repräsentiert auch eine staatliche Moschee Herrschaft und Macht – im Falle Malaysias unverkennbar die (politische) Macht der muslimischen Malayen und Mahathir Mohammads. Die Werte, die der Premierminister mit der Architektur der neuen Hauptstadt vermittelt, spiegeln seine Politik der letzten 18 Jahre wider: Die Bumiputras, die qua Verfassung mit besonderen Rechten ausgestatteten »Söhne des Landes«, sind in erster Linie die muslimischen ethnischen Malayen. Sie stellen zugleich den dominanten Teil der politischen Elite Malaysias, weshalb Moschee und Regierungsgebäude auch

gleich in unmittelbarer Nähe und Verbindung zueinander gebaut worden sind. Die Zwiebeltürme auf dem Regierungsbau betonen ihrerseits den Nexus von Islam und Politik. In Marokko positionierte sich Hassan II. mit seiner gigantischen Moschee als Hüter des Glaubens und Vater seines Volkes, die politische Kontrolle besaß er ohnehin; Analogien zu Malaysia sind, wenngleich es hier nicht der Monarch ist, der die politische Macht innehat, so doch in der Verbindung von Islam und nationaler Identitätsbildung zu erkennen.

Die Moschee Putrajayas symbolisiert indes nicht nur die muslimische Hegemonie im politisch-religiösen Image Malaysias, sondern setzt durch ihre Errichtung inmitten der neuen Silicon-Valley-Landschaft auch ein deutliches Signal für die in Malaysia stets favorisierte reformislamische Ausrichtung. Islam heisst nicht nur Tradition, sondern vor allem Fortschritt und moderne Lebensanschauung. Wenn Cyberjaya die Drehscheibe der Region für Investitionen in Informationstechnologie und multimedialer Kommunikation werden soll, dann steht der Islam nicht als unvereinbares Etwas daneben, sondern ist Teil der Konzeption. Er ist der ideelle und moralische Unterbau, der den Menschen davor bewahren soll, in die Fallen des westlichen Modernisierungsmodells zu treten. Ob die Bevölkerung Malaysias die Ideen von Putrajaya und Cyberjaya annimmt, darf bislang mit einem Fragezeichen versehen werden. Das Megaprojekt steht noch sehr im Ruch der Gigantomanie Mahathirs. Wenn die Werte Gleichberechtigung, gerechte Verteilung von Gütern und freie politische Artikulation mit der selben Verve umzusetzen versucht würden wie die Ideen der Vision 2020, stünden die Chancen sicherlich nicht schlecht ...

Literatur

- * Wer sich über diese Episode näher informieren möchte, lese den kleinen Artikel dazu von Carolyn Cartier: *Creating historic open space in Melaka*, in: *Geographical Review*, Vol. 83, No. 4 (Oct. 1993): 359-373.